

188A 6810

Evangelium der freien Gnade

(Aus "NEUNE ZEIT" Nr. 254 / 31.10.1958)

11. Teil

Ht. Kein Theologe der Gegenwart hat soviel dazu beigetragen wie Karl Barth, dass die Reformation für die evangelische Kirche nicht ein totes und ausschliesslich der Vergangenheit zugehöriges Geschehen ist, sondern ein noch heute aktuell und wirksamer Vorgang. Das immer neue Hören auf das Evangelium aus der je gegebenen Situation heraus ist das Wesen der Reformation. Es war Luthers reformatorische Tat, es neu entdeckt zu haben als das Evangelium der freien Gnade Gottes, die den Menschen nicht zuletzt frei macht von alten Bindungen und Hemmungen, frei für neue Zeiten und Verhältnisse. Nun hat Karl Barth gerade in den letzten Tagen als gedruckte Broschüre einen "Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik" herausgegeben (Evangelischer Verlag Zollikon, Schweiz, 45 S.). Darin hat er dargelegt, wie nach seiner Meinung ein Bürger der DDR als evangelischer Christ das Evangelium recht hören und danach handeln sollte.

Der Brief enthält Antworten auf Fragen, die mit längeren Ausführungen verbunden waren, in denen offenbar der Fragesteller seine eigenen Verklemmungen und Verkrampfungen auf seine gesellschaftliche Umwelt in der DDR projiziert hatte. Umso erfrischender stellt Barth die Dinge an ihren richtigen theologischen Ort. Ausgerechnet die erste Frage lautet, ob Barth es als Ungehorsam gegenüber dem Evangelium bewerten würde, wenn "in der Herzenskammer die Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung in Wohlstand und Freiheit westlicher Prägung zehrt?" (Es dürfte interessant sein, welche "Fragen" sich dieser Pfarrer ausdenken wird, wenn die westdeutsche wirtschaftliche und politische Krise die Proportionen des Wohlstandes und der Freiheit noch deutlicher zugunsten der DDR verschoben haben wird.)

Barths Antwort besteht in der Gegenfrage: "Haben Sie

schon einen Christen getroffen, von dem Sie den Eindruck hatten, dass er dem Evangelium ausgerechnet darin gehorsam war, dass er diese Sehnsucht in sich nährte oder gar auslebte? ... Dass Sie ihr den P r i m a t gegenüber Ihrer Verpflichtung auf das Evangelium zubilligen könnten, würde allerdings "ausschliesslich als Ungehorsam" zu werten sein."

In der zweiten Antwort wendet sich Barth gegen die immer wieder vorgebrachte Verleumdung, dass eine Loyalitätserklärung dasselbe wie der "Hitlereid" sei. Man müsse doch nicht "eine Katze im Sack kaufen", sondern habe eine "Definition der dort aufgerichteten und bestehenden Staatsordnung" vor sich. "Loyalität dieser Ordnung gegenüber heisst ehrliche Willigkeit, ihren B e s t a n d anzuerkennen und sich ihr - vielleicht unter Voraussetzung, aber unter praktischer Zurückstellung gewisser Bedenken - e i n z u o r d n e n (von Barth gesperrt)... Loyal gegenüber einer vorgegebenen Staatsordnung ist und verhält sich der, der deren Gültigkeit und Massgeblichkeit auch für sich anerkennt". Barth schliesst: "Ich würde an Ihrer Stelle k e i n e Schwierigkeit sehen, der DDR in diesem Sinne Loyalität entgegenzubringen und also die von Ihnen gewünschte Erklärung wahrheitsgemäss abzugeben."

Zum dritten Punkt stellt Barth die Gegenfrage, ob es der antwortsuchende Pfarrer "e r n s t l i c h v e r a n t - w o r t e n" könne, dem lieben Gott mit solcher Bitte zu kommen", nämlich die DDR "wegzubeten". - "Ob Sie nicht befürchten, dass er Sie in der Weise schrecklich erhören könnte, dass er Sie eines Morgens bei jenen "Fleischtopfen Aegyptens" als einen dem American way of life" (bei Barth kursiv) Verpflichteten erwachen liesse? Ob Sie es nicht fruchtbarer finden sollten, statt gegen f ü r (von Barth gesperrt) die DDR zu beten und im übrigen um Licht und Kraft zu einem rechten christlichen Sein und Tun nun gerade in der DDR?"

Der "Öffentlichkeitsanspruch" der Kirche, sagt Barth zu Punkt 4, sei "tief problematisch". Die Kirche habe keinen "Anspruch" (ironische Gänsefüsschen bei Barth) auf Öffent-

lichkeit i h r e s Wortes. Seine "Beschneidung" dürfe also gewiss als ein "ihr durch das Werkzeug des sozialistischen Staates zugewendetes g ö t t l i c h e s Liebeszeichen zu verstehen sein, dem sich zu widersetzen nicht ratsam sein dürfte".

Fünftens widerspricht Barth entschieden dem Gedanken, dass "t a k t i s c h e r Rücksicht auf den inneren Zusammenhalt ein z w i n g e n d e r e s Gewicht zuzumessen" sein könnte als echter theologischer Erkenntnis. Er geht auch darauf ein, dass unter den Geistlichen "Gereiztheiten nahe dem Herzinfarkt" festzustellen seien. Weder die angeführte Alternative noch die anzutreffende Nerven- und Seelenverfassung "gehen in Ordnung". An eine der Kirche gebotene oder auch nur erlaubte "Selbstverteidigung" könne er nicht glauben, meint Barth sechstens. Die Kirche habe sich vielmehr selbst zu fragen, ob denn ihre Verkündigung "die Ausrichtung der guten Botschaft vom Reiche Gottes wirklich ist".

Zu den letzten Fragen erklärt er, dass die Christenheit "zum mutigen Wagnis im einzelnen und Konkreten öfters sehr unwillig, weil schläfrig und ängstlich gewesen ist... Könnte es nicht sein, dass es Ihnen in der deutschen Ostzone bestimmt ist, uns auch in dieser Hinsicht - nicht mit grossen und spektakulären, aber mit kleinen und dafür bestimmten Schritten - in der Richtung jenes Abbaus und N e u b a u s voranzugehen?"

Einleitend und abschliessend nimmt Barth zum Antikommunismus Stellung. Dessen Vertreter nennt er die "notorisch schlimmeren Feinde aller Wahrheit, aller Gerechtigkeit, alles Friedens". Die westdeutschen B r u d e r s c h a f t e n ständen "seit Jahr und Tag im anstrengendsten Handgemenge mit den Geistern und Dämonen im Lande des "Wirtschaftswunders", mit seinem gedankenlosen Anschluss an die NATO, mit seiner Remilitarisierung, seinem Militärseelsorgevertrag, seiner Atomwaffenrüstung, seiner panischen Russenangst, seinen Kreuzzugsstimmungen, seinen a l t e n N a z i s, mit all

dem Fatalen, was "Bonn" und die CDU dort sachlich und personell auch nicht zuletzt in der evangelischen Kirche bedeuten".

Ebenso entschieden wendet er sich gegen das kirchen-offizielle Lamentieren über den Atheismus: "Weinen Sie nicht auch, dass das allermeiste, was sich dafür ausgibt, nur insofern ernst zu nehmen ist, als es auf Missverständnisse zurückzuführen ist, an denen u.a. die Christenheit mit ihrer Lehre, Haltung und Praxis nicht eben wenig, sondern sehr viel Schuld trägt?" Darum fordert Barth, sich "eines unfruchtbaren Trotzens und Opponierens zu enthalten" und schlicht beim "gültigen Evangelium von der freien Gnade zu bleiben".
